Arthur Schnitzler

Träume

Das Traumtagebuch

1875–1931

Wallstein

Bibliothek Janowitz

Herausgegeben von Friedrich Pfäfflin

Arthur Schnitzler, um 1915 (Photo: Atelier d'Ora-Benda)

Arthur Schnitzler
Träume

Das Traumtagebuch
1875–1931

Herausgegeben von
Peter Michael Braunwarth
und
Leo A. Lensing

WALLSTEIN VERLAG

Inhalt

Träume

1875 7
1880 9
1882 10
1889 11
1891 12
1892 14
1893 16
1894 18
1895 20
1896 21
1897 22
1898 23
1899 24
1900 25
1901 28
1902 29
1903 30
1904 33
1905 36
1906 38
1907 39
1908 40
1909 42
1910 45
1911 50
1912 52
1913 60
1914 72
1915 78
1916 88

1917 100
1918 108
1919 121
1920 132
1921 145
1922 155
1923 180
1924 197
1925 217
1926 223
1927 228
1928 241
1929 251
1930 256
1931 263

Zu dieser Ausgabe 271

Abkürzungen 274

Anmerkungen 275

Nachwort 407

Dank 459

Register der Werke Arthur Schnitzlers. 460

Personen- und Werkregister 462

1875

23. 10. Ich träumte heute Nacht, ich wäre beim Fenster, sie käme zu mir und zwar aussen vom Fenster. Da war mir plötzlich, ich weiss nicht wie. Ich umarmte sie und küsste sie heiss und sie küsste mich wieder. Und so blieben wir einige Zeit und küssten uns fort und fort. Ich wachte auf, im Traum schon jubelte ich, ich habe sie geküsst – ein Kuss von ihr – und ich wachte auf. In lautes Weinen brach ich aus. Es dämmerte eben, ich war trübe gestimmt, sehr trübe.

24. 10. In allen meinen Träumen verfolgt sie mich. Heute Nacht war es mir, als wäre Mama und Frau R. (ihre Mutter) in einem wunderschönen Garten. Eigentümlich wie man eben nur träumen kann. Ich bin neben ihr und wollte ihr eben sagen, nun können wir oft beieinander sein, nun kannst du mich besuchen. Ich wollte ihr´s sagen, da war sie plötzlich in einer dunklen Allee und sie entschwand meinen Augen. Plötzlich sah ich mich vor einem alten eigentümlichen Hause mit einem Knaben, ich glaube es war Josef Kranz. Wir gingen hinein, ich weiss nicht, was ich drin tun wollte. Plötzlich war ich allein in einer dunklen Kammer. Die Türe ging schwer auf, endlich war ich in einem finstern Gang und noch eine Türe, ich war draussen. Ich befand mich in einem Saal. Viele gläserne Kästen mit Bernsteinpfeifen standen herum und viele Leute befanden sich im Saal. Rechts von mir stand sie, links Professor Blume [Prof. in Geschichte und Deutsch].»Guten Tag, Arthur, wollen Sie Pfeifen kaufen?« fragte er. »Na aber meine Freunde Gauermann und Saurüben könnten schon da sein. Führen Sie mich zu Ihrem Papa.« So musste ich wieder von ihr fort. Jetzt war ich auf der Strasse beim Volksgarten. Ich lief so schnell als möglich um bald wieder zurück zu sein. Als ich mich umwandte, stand Herr Riedel [mein Klavierlehrer] hinter mir. Ich lief weiter durch die Stadt, ich machte mir Hoffnung zu entkommen, wenn viele Leute da wären. Aber

die Strassen waren beinahe leer. Nun stand ich beim Volksgarten und zwar an der Stelle der neuen Bellaria. Hinter mir war Herr Riedel, eingehängt in ein Frauenzimmer mit kurzen blonden Zöpfen, klein, bleicher Teint, eine gewisse Ähnlichkeit mit Fräulein Ehnn [Opernsängerin]. »Da sind wir denn wieder«, rief ich aus, denn es kam mir vor, als wäre ich von hier aus fortgegangen. Nun war mir, als wäre ich zuhause. Da dachte ich mir: Vielleicht ist dies Traum; benütze dies, ich muss sie sehen. Ich – (Schluss fehlt).

6. 5. Heute Nacht seltsame Träume, an deren Reihenfolge ich mich nicht genau zu erinnern vermag. Zum Exempel: Ich verbringe einen ganzen Tag vor dem Krankenhaus in dem Seziersaal und zwar sitze ich mit meinen Kollegen vor der Tür, so wie die Soldaten zwanglos vor der Kaserne. Es werden blasse Leute herbeigetragen, nackt auf einer Bahre, ich weiss nicht, sind sie krank oder tot. Auch weiss ich nicht, ob sich auf Kranke oder Tote die sonderbare Bemerkung bezog: Es ist gesund für sie, wenn nachts die Fenster offen sind und sie so daliegen, dass ihre Haare über die Fensterbrüstung hinaushängen in die Dunkelheit. Einer trieb sich vor dem Tor herum, ein schmächtiger Mensch, klein, mit dünnen Haaren, schlechten Zähnen, blassem Gesicht, auf dem schwarze Stoppeln wucherten, und scheuen Augen. Ich wollte ihn anfangs für tot halten und kam auf trübe Gedanken, wozu der Mensch eigentlich lebe, da er doch schon vor dem Tode so unglücklich sei.

1882

27. 2. Verworrenes Zeug, das ich wachend vor mir sah: Einen Tanzsaal, in dem plötzlich ein Skelet oder sowas Ähnliches eintritt und Eugen Brüll stand plötzlich zwar sehr wohlgelaunt, aber geköpft vor meinen Augen.

1889

8. 9. Heute Nacht ein entsetzlicher Traum; ich komme zu spät zu meinem Begräbnis, werde schon erwartet. Stehe vor dem Haustor und sehe die Kränze und suche zu erraten, von wem sie sind. Bin tief betrübt. Habe Angst mich in den Sarg zu legen, dann redet mir die Mutter zu. Ich denke, die Betäubung wird schon kommen.

25. 2. Ein Traum wie M. G. ein Kind bekommt, ich nicht zu ihr gelassen werde. Ich sehe das zappelige, magere, frühgeborene Kind.

Traum wie Rose Fr. zwischen den Fenstern liegt (wie ein Fensterpolster) und ich begreife, dass sich die Frauen nach Emanzipation sehnen.

29. 3. Der Traum, den ich einmal hatte: Ich soll begraben werden, bin auf dem Nachhauseweg, sehe schon am Fenster die Leute auf mich warten, der Leichenwagen steht unten. Ich komme hinauf, Mama redet mir zu.

4. 4. Traum: Rosa St. Zimmer 30. Statt ihrer verkleidet eine alte Vettel, die auf der Stiege ruft: Nichts zum Fleischschneiden? Nun ja, wenn auch die Gesundheit draufgeht.

17. 5. Träumte unglaublich viel. M. G. mit mir, dabei Ballettmädeln etc. etc.

8. 7. Neulich Traum; auf einem Balken über einen grünen Sumpf, hinter mir Verrückte in Krankengewändern, so dass ich nicht fliehen kann. Die Verrückten sangen eine Melodie, die ich noch heute genau nachsingen kann.

Heute Traum: Richard T. hat einen Fehler an M. G. entdeckt: Sie kann ruhig schlafen, während ihre Mutter die Koffer packt. Ich war frappiert über die Menschenkenntnis.

15. 7. Traum: Bin zum Tod verurteilt, weil ich einen erstochen, soll aber zu 6 Monaten begnadigt werden. Der Ermordete ist da, lebendig, ein Auge habe ich ihm ausgestochen. Er ist mir nicht bös, er umarmt mich. Ich hatte meine sz. Verurthei-

lung vergessen. Ob ich im Gefängnis werde schreiben können? Nein. Sorgen wegen M. G.

9. 8. Neulich ein Traum: Eine grosse Spinne, die mir den Bleistift wegträgt.

27. 9. Traum von M. G., während sie in meinen Armen schlummerte: Ich lasse ein Theater bauen und es ist mir immer zu gross. Ich lasse Ziegel auf Ziegel wegnehmen, endlich wie ich hineinwill, habe ich keinen Platz. Ich lasse den Operngucker draussen, es hilft nichts. (Beeinflusst war dieser Traum durch unsere Gespräche über das Suggestivtheater, Flohtheater nennen's einige meiner Freunde spöttisch.)

9. 11. Traum von M. G. Sie wird gesund und kommt zu mir. Ich: Ich liebe eine Andere. Sie ohnmächtig. Gib mir Gift. Hier. Dann komme ich zu ihr und sage ihr: du sollst in meinen Armen sterben. Sie schläft in meinen Armen ein, wacht auf und hat alles vergessen. Im Kasten hängen lauter weisse Kleider. Sie geht in den Stadtpark, hat Rosen in der Hand. Setzt sich auf eine Bank. Schlechtaussehender Mensch neben sie. Gespräch. Sie verlieben sich. In einem anderen Garten. Der Mann: Erinnern Sie sich nicht, dass Sie mich schon einmal geliebt haben? Sie erinnert sich absolut nicht. »Ich bin A. S.« Sie weiss aber von jenem vergangenen A. S. gar nichts mehr. Sie wird nun mit dem sehr glücklich. Er aber (ich) quält sie immer, dass sie sich nicht erinnere ihn früher geliebt zu haben.

1892

18. 2. Traum von M. G. Dienstmann zu ihr, rotbackig, neue Kleider. Sie solle sofort zu mir. Ich sterbe. Sie im Unterrock rasch zu mir. Ich verklärt im Bette zwischen Wolken. Ein Engel mit Büchern schwebt auf. Sie: Sie Engel, was tragen Sie da? – Seine Werke. (Als wenn ein Bild zu sprechen anfinge. Er meinte auch die Werke, die ich noch nicht geschrieben hätte.. Sie empfand nur das Bedauern, dass sie die Flügel nicht berührt hätte, da sie schon lange gern gewusst hätte, woraus die sind.

27. 5. Traum: Ich spiele mit der Duse. Sie die Kleopatra, ich Soldat, der mit ihr kämpft. Ich hypnotisiere sie durch meinen Blick, sie verfällt in hysterische Krämpfe, später grinst sie mich mit fürchterlicher Miene an. Später wird sie nackt von einer Frau über die Galeriestiege des Carltheaters wie eine regungslose Statue ganz lang und eckig hinausgetragen an mir vorbei, sieht und gestikuliert sie mich schrecklich an.

13. 7. Traum von M. G. Mama läuft ihr auf der Strasse nach: Geben Sie mir meinen Sohn wieder. – Sie: Ich halt ihn ja nicht. – Sie haben noch keine Probe abgelegt, ob Sie ihn verdienen. Sie müssen kochen.– Ich kann ja.– Nein, ich will morgen die Köchin hinauswerfen, Sie werden kochen. – Am nächsten Tag kommt M. G. Papa und Mama legen ihr die Proben vor. Unbekannte Speisen. Ich in der Küche rühre in einem Reindl, als wollte ich ihr die Sache erleichtern. Sie ist verzweifelt. Ich: Ich habe eine Novelle geschrieben, die wird dazu passen. – Ich hole sie. Sie wird ins kochende Wasser geworfen, brodelt, eine goldene Sauce mit Hendel erscheint. Wir bringen sie hinein zum gedeckten Tisch, bleiben erwartend stehen. Mama: Sie haben die Probe bestanden. Papa: Das gilt nicht. Ich: Siehst du, das ist mein Papa.

16. 10. Undeutliche Träume der ersten Nacht (in der Grillparzerstrasse): Mein Vater sagt, ich habe kein Talent; ich berufe mich auf Loris. Undeutliche Landschaften. Gegenden von Vöslau und Baden. Coupé. Else. Alles verschwimmt.

8. 11. Böse Träume O. W., mit der ich in Venedig und in der Währingerstrasse herumgehe. Schwere Krankheiten. Spielschulden. Übelkeiten.

28. 12. Traum: Ich bin totkrank, ärgere mich, dass ich sterben muss. Jemand sagt mir: Wenn Sie zu einer Dame gehen, müssen Sie den Überzieher im Vorzimmer lassen, da kann Gott wohl verlangen, dass Sie vor dem Eintritt ins Paradies den Körper ablegen. Dann vergifte ich mich. Sie (welche weiss ich nicht) neben mir. Ich sage: Mach's nicht wie in meiner Pantomime.

7. 5. Luise Ehrenstein, die ich behandle, sagte mir Vormittag: »Einen sonderbaren Traum hatte ich heute. Sie kommen zu mir und teilen mir mit, dass Sie eine Schauspielerin des Volkstheaters heiraten wollen. Ich rede Ihnen ab, sie passt nicht für Sie, gebe nur kleine oder Statistinnenrollen, kann nicht repräsentieren, Sie lassen aber nicht ab, der Traum war so deutlich, dass ich ihn Ihnen erzählen musste.«

14. 5. Traum. Bei Sonnenthal. Der hat den Schlafrock meines Vaters an [der am 2. Mai gestorben war]. Ich frage nach Felix S. (der tatsächlich krank war). Ich gehe ein Stockwerk tiefer in Felix' Wohnung, Speisezimmer. Man legt Spargel auf, die halten mich da, dann Fisolen, die treiben mich weg, was ich ausdrücke, indem ich mit Robert'scher Stimme sage: »Hippocrene.«

29. 6. Böse Träume. Bin mit Freisinger [Schauspielerin], (die ich neulich sprach), im Volkstheater. Garderobe. Sie ist ernst, ich küsse sie, sind beide im Hemd. Kaiser kommt mit Erzherzogen das Volkstheater besichtigen. Flucht durch alle möglichen Zimmer im Hemd etc. Dämmrige Strasse; mein Vater aufgedunsen im Winterrock hinter mir, mich rufend. Ich jammere: »Ja warum kommen solche Träume über mich, im Traum selbst.«

17. 7. Traum von M. G. Ich untersuche sie, indem ich eine Seite ihrer Jacke herunterlasse und sage: »Die anatomische Untersuchung zeigt, dass eine Veränderung mit Dir vorgegangen ist.« Dann gehe ich ins Nebenzimmer, trete nach einiger Zeit wieder heraus und sage: »Die Kommission hat Folgendes entschieden. Es ist Dir erlaubt mir täglich die Schuhe auszuziehen.« Sie eilt selig fort, kommt am nächsten Tag und zieht mir die Schuhe aus. Wie sie am nächsten Tag wieder kommt,

habe ich auf der Nase einen Schuh. Sie denkt: Wie gut ist Gott, er sieht meine Reue. Am nächsten Tag habe ich schon Schuhe an den Ohren und an der Zunge.

7. 9. Traum. Bin in einer Gesellschaft mit Goethe, der klein, unansehnlich, dem Hanslick ähnlich ist. Ich, im Schillermantel, biete ihm die Hand.

12. 2. Traum von schwarzem Weib, Sehnsucht ins Wachen herüber.

8. 9. Fuhr im Schnellzug mit Burckhard, dem deutschen Kaiser und der deutschen Einigkeit, die in der Ecke sass, mit einer Pickelhaube, einer langen Nase und sehr hager war, mit einem Gesicht zwischen Caesar und altem Weib.

26. 9. Ich (als Seelsorger?) halte den Kopf der Silbiger (Gerichtsverhandlung von neulich) wie sie hingerichtet werden soll. Sie muss aber aufpassen, eigentlich wird sie im oberen Stock hingerichtet. Jetzt! (Geräusch wie im letzten Akt von Maria Stuart.) Dann gehe ich ins obere Stockwerk, habe Angst, dass man mir den Kopf wie den der Judith auf einer Tasse bringt. Aber sie liegt im Bett, erdrosselt, und bewegt sich noch.–

Ich gehe mit einem Totenkopf in der Hand über den Stefansplatz; frage einen Dienstmann (nachdem ich theoretisch über das Anfüllen des Schädels *mit Sp.* nachgedacht): Wie viel geht da wohl hinein? Er: Eineinhalb Eimer. Drüben, wo sonst das Kirchenamt, eine Art mittelalterliche Alchimistenbude mit Prof. Weinlechner, der mich unfreundlich empfängt: »Lesen Sie unterdessen.« Ich nehme eine pathologische Anatomie und wundere mich über das viele Schöne.

6. 11. Traum. Mein Vater. Ich lese ihm in einem grossen offenen Saal (ihm und noch Mehreren) etwas vor, etwa Tovote oder etwas Französisches. Gefällt ihm. Ich: »Wie würdest Du schimpfen, wenn es von einem Deutschen oder gar von einem Verwandten wäre.« Er lächelt. Schwester und ich gehen weg. Es ist, wie wenn jeder Verstorbene wieder zwei Jahre leben könnte, nur wissen die Angehörigen, dass er an demselben

Tag wieder sterben muss. Gisa: »Wie traurig, dass er am 2. Mai sterben wird.« Und es war furchtbar schmerzlich.

21. 11. Traum. Sitze auf einer »Warte« beim Burgtor mit Salten. Drüben wo die Oper holzschnittartige, alte, sonnbeglänzte Stadt. Plötzlich M. R. mit blondem Haar vorbei, ich ihr nach gegen die Augustinerstrasse, sie verbirgt sich in der Hofreitschule. [Am Nachmittage erzählte sie mir, dass sie mich Vormittag in der Augustinerstrasse gesehen, ohne dass ich sie bemerkt hatte.]

1895

30. 4. Traum wie ich mich in einer Gesellschaft verspäte und doch M. G., die um 5 wegfahren soll, noch an der Bahn sehen soll. Unendlicher Seelenschmerz im Traum, viel grösser als er in Wirklichkeit war.

1896

14. 4. Tr.: Sommertag, Ring, habe meinen Stock gebrochen, brauche ihn, spiele ja den Fritz Lobheimer, gehe ins Café Kremser, tausche den Stock aus, kriege ein Zigarrenspitzel, ganz richtig, habe anfangs gehofft aus Bernstein, aber das papierene passt besser für Fritz, hinüber! rasch – fängt ja um 8 Uhr früh an, Kärntnerring 12, 3. Stock (wo ich früher gewohnt) ist ja der Eingang ins Burgtheater, läute, es wird aufgetan, prächtige Stiege, Hofstiege, Diener führen mich auf die Bühne – Kallina steht da und die kleine Gerzhofer – Klavierspiel – ah, Kutschera hat was Neues komponiert! – Jarnos Stimme, aha, zweiter Akt. Sorma, Brahm sind auch da. Ich bin traurig, dass sie mich nicht verständigt haben. Zum Fenster, Sommertag – Es ist ja gar nicht ›Liebelei‹, ›Heinrich V.‹ in einem Akt. Zu Sorma: »Sind Sie mit Mann und Kind da?« – »Nein, allein, mir lieber.« – Und damit küsst sie mich auf die Nase.

13. 6. Böse Träume: Spital, ein Verstümmelter, ein Gedicht nicht zusammengebracht. Letzter Vers: Schönheit beschämt und verzeiht. Der Gedanke quält: Ja, es darf ja nichts von Liebe drin vorkommen, sonst sagt Burckhard, ich schreibe immer dasselbe.

11. 7. (Am Bord des Sverre Sigurdssøn). Wirrer Traum von M. G. Bahnhof, Station, Fahrplan studierend. (Espern??) Sie kommt Bahnhof, Zärtlichkeit für sie – in irgend ein Chantant – dort sind Hajeks, ich lasse M. G. allein zurück – Hotel Kreuz: Beim Portier ein Zettel: »Warum hast du mich alleingelassen? So bin ich von zwei Betrunkenen attackiert worden.« Das beruhigt mich. Vorher hatte sie im Chantant ein offizielles Wort gesagt (»Erinnerst du dich noch, wie wir früher –«), was mich sehr erstaunt hatte.

1897

22. 1. Traum wird Leben, Leben Traum. Nachts träumt mir, ich treffe M. G. in der Giselastrasse, blauer Cheviot, sie an mir vorbei. Ich halte sie auf. Ja, wie ist das möglich? Du bist nun doch in einen Andern verliebt. Sie: Ja, ich muss gestehen … Unendlich traurig.

30. 7. Sonderbarer Traum unter vielen andern, alpdruckhaft, heute Nacht: Wie ich während meines Begräbnisses auf dem Friedhof stehe, die Kränze betrachte, die Schleifen lese und wundere mich, dass ich am 16. Mai gestorben bin, gerade einen Tag nach meinem Geburtstag. Dann kommt man mir zureden (hauptsächlich meine Mama, wie schon einmal bei einem ähnlichen Traum) mich doch endlich begraben zu lassen.

20. 9. Träume: Frau R. F. mit Oskar St. Totenkammer, dann weiss gekleidet mich beruhigen.

6. 11. Heute Nacht Traum (ich wusste, dass O. W. wieder krank, sie hatte vor 14 Tagen Stubenmädchen um Bücher zu mir geschickt). O. und ich in einer Hügellandschaft. O. schwarz, mich nicht ansehend, fordert mich zu einem Spaziergang auf. Paul G. lächelt mich an mit einem Blick auf Rosa F. Ich sehe dann R. F. in schwarzem Cheviotkleid in einem sonderbaren engen Theatergang, schlechte Sessel, fliehende Arbeiter, Gesicht R. F.'s plötzlich grau und alt.

In der Frühe kommt Mama und bringt mir aus der Zeitung die Nachricht, dass O. W. gestorben ist.

1898

23. 3. Schrecklicher Traum, in dem ich das Traurige meiner Ohrenkrankheit mit einer Eindringlichkeit begriff wie nie im Wachen.

19. 7. (Fusch). Allnächtlich beinahe die bösen Träume künftiger Wahrheit.

29. 8. (Mailand) Träume von M. R.'s Freundin, Else L. in einer eigentümlich süssen Weise und sage ihr: »Wir dürfen uns nie wiedersehen und M. darf es nie erfahren.«

1899

28. 5. Traum wie ich mit meiner armen Toten im Wagen fahre und ich weiss, dass sie im selben Monat stirbt, sie weiss es nicht und ich liebe sie unendlich.

18. 6. Traum von der Entschwundenen: Stehe neben ihr, sie ist irgend etwas wie tot gewesen und sagt mir: »Siehst du ein, dass wir uns bald heiraten müssen.« Ich hatte, schien mir, eben daran gedacht.

30. 6. Traum Nachts von der Entschwundenen.

31. 7. (Spittal) Traum: Ich sitze auf dem Bett der Entschwundenen, sie sterbend, sie erhebt sich, beugt sich über mich, ich sinke zurück, sie zieht mich an sich, sie sagt: Auf Wiedersehen und ich fühle, dass ich auch sterbe.

11. 10. Träumte heute von der Entschwundenen, als wäre sie am 18. September gestorben und jetzt wiederhole sich der Todestag, und war plötzlich bei ihr. Sie im Bett. Ich wusste, dass sie sterbe und doch hatte ich ein ungeheueres Glücksgefühl die Wärme ihrer Wange zu spüren und hoffte wieder.

10. 2. Traum. Lotte Witt, wie sie mir sagt, täglich, und ich an P. M. denkend, verlogen sage besser alle 2-3 Tage. Dann auf dem Balkon Hotel Metropole und mir an die Entschwundene denkend Tränen kommen.

18. 2. Sonderbarer Traum. P. M. mit Verfolger fliegend, wo aber P. immer in der Gestalt der Entschwundenen auftaucht. Louvre Hut kaufen, Krankenhaus, Simon steht davor. Mariahilferstrasse – endlich P. M. Nein: Die Entschwundene, aber schwanger, mit dem neuen Hut P. M.'s Stufen herabkommend.

21. 2. Traum: Mit P. M. Frühlingslandschaft Rodaun französischer Wald. Der Frühling und das Grün von unerhörter Schönheit wie nur im Traum. Entsetzlicher Schmerz überkommt mich, dass die Entschwundene das nicht mehr sehen kann und laut weinend erwache ich.

3. 3. Traum: Salten hat eine Frau ermordet: Abwechselnd ist es die Karlsburg (ein seinerzeitiges Verhältnis von ihm) Jeanette, die Entschwundene. Er kommt aus dem Haus. Ecke, vorgebaut (Tuchlauben?) (P. M.?). Sehr elegant: »Es ist geschehen.« Zwei Polizisten vor dem Haus. Ich: Entdeckt! Er: Es bleibt dabei, ich sage, sie ist durchs Fenster zu mir gekommen. Geht ins Haus sich selbst stellen, imponiert mir. Ich Angst: Zeuge. Denn man wird erfahren, die Ermordete war früher meine Geliebte. Plötzlich läuft der Hausmeister aus dem Haus (der meine in Frauenkleidern), sagt schreckensbleich: »Sie haben Einer den Bauch aufgeschlitzt.« Ich gehe spazieren am See, sehr angstvoll.

26. 3. Traum, dass ich in Uniform mit Zivilhosen (wie im Traumdeutungsbuch von Freud gelesen), aber doch unent-

deckt von Kaiser Wilhelm II., dem ich begegne, von einem Tor unter den Linden ins andere gehe.

1. 4. Ragusa. Verwirrte Träume. Träume auffallend oft von der Toten und auch von P. M.

4. 4. Traum in der Kajüte von Spalato nach Fiume. Die Entschwundene in der Kajüte auf dem Schoss sitzend. Sie: (nachdem wir was gesprochen) Ja, wenn nicht – (stimmt mit den tatsächlichen Verhältnissen in Hinsicht auf P. M.). Ich anfangs nicht entzückt, dann sie zärtlich küssend denke mir: Nur so (indem sie ein Kind kriegt) kann ich sie dafür entschädigen, dass sie so jung gestorben ist.

5. 4. Abbazia. Traum: Ich muss auf einem Post- oder Meldungsamt (etwa am Ballplatz) nicht nur Heimats- und Geburts- sondern auch Totenschein vorlegen. Habe ihn, versiegeltes Couvert, erbrochen, feuchte Knöchelchen, Totenkopf wie gezeichnet darin, empfinde Ekel. Mit Richard und Brandes. Ich ärgere mich über den lauten Ton Richards. Brandes sagt: Aber Liebster, wiederholen Sie doch nicht alles. Ich entschuldige Richard ihm gegenüber: Es ist doch besser zu sagen, ich tue das keineswegs keineswegs, als ich tue das keineswegs nicht. Dann im Volksgarten (meine Novelle!). Hofmokl, der tot ist, wie ich im Traum auch weiss, kommt blind, hat eine junge, als Bäuerin gekleidete Dame (Schratt?) geheiratet, die ihm einredet, das Kind (sie trägt es wie einen Säugling) ist von ihm (Gerichtsverhandlung, die ich gestern las), ungefähr wie Odysseus durch Schuhe verführt worden, die man ihm geschenkt hat. (Ithaka).

(Zu dieser Zeit las ich Freuds ›Traumdeutung‹).

6. 4. Abbazia. Traum, dass ich drei Träume gehabt, die mir alle den Tod bedeuten. Unklar welche. Einer, dass ich Haare zwischen den Zähnen, dann die Entschwundene, besuche sie

(Franzensring); sie quasi ärgerlich lässt die Rouleaux herunter (wie sie oft getan). Ich komme erst später drauf, dass es ist, um mich küssen zu können.

20. 9. Traum: Sitze mit Goethe und Eckermann an einem Tisch. Zwischen Goethe und Eckermann irgend ein junges Wesen (P. M.?) Goethe tätschelt ihren Nacken; ein ganz junger Bursch kokettiert auch mit ihr. Ich weise Goethe hinaus. Er geht ruhig. Ich bereue, eigentlich aber habe ich Eckermann hinausgewiesen und sage zu Goethe im Bedürfnis gebildet zu reden: »Bitte mir das zugute zu halten.«

30. 9. Traum von O. Sie sitzt bei mir auf dem Sofa. Wir reden von der Toten. Da kommt sie, heisst Marie oder Flora, streicht ihr über die Haare und O. fühlt, dass sie ihr, wie jene ihr unendlich gut sei.

Später sagt Lisl plötzlich: »Ich habe heute von Ihnen geträumt. Sie haben sich ein Haus in Mauer gekauft.« (Wo O. und Lisl ins Institut gegangen sind.)

18. 3. Träume u. a. die Schwester der Toten. Überheiter. Erregt, als wäre sie bereit. Dann die Gl. Dann auf einem Kindertischchen ein Leichenwagen mit einem Schwein aus Papier maché wie in der Sylvesternacht. Aber hinten angespannt.

26. 3. Träume im Waggon (Wien—Nizza) von P. M., Minnie, M. G., M. E.

30. 3. (Genua) Auch heute Nacht von P. M. geträumt. Sehnsucht nach ihr und kaum nach D. Im Traum empfand ich heute das Kind als ungeheuere Unbequemlichkeit.

1. 4. Rom. Heute Nacht träumte ich von der Toten. Ich hatte sie verlassen und eine grosse Reue überkam mich, so dass ich ihr schreiben wollte, ich war ein Narr, was mir aber affektiert vorkam. Dann dachte ich zu ihr zu gehen, gleich nach Tisch, wobei ich mir deutlich die M.-Gasse vorstellte, mit einem Wagen über hügelige Strassen. – Träume auffallend viel von *meinen früheren Geliebten*, und von D. gar nicht.

5. 4. Merke beim Aufstehen, dass ich in der Nacht stets grosse Sorgen um Zukunft wegen D. habe. Traum: Mit P. M.; sehr liebenswürdig, zwei italienische Offiziere nach, Tabak, sie bleibt draussen, ich: Bitte, wähle. Sie bleibt bei mir, aber ich fühle, sie möchte fort. Plötzlich jenseits D. und Schwester. Ich froh. P. M. zu den Offizieren. D. lobt mich.

16. 4. Florenz. Traum von einer düster phantastischen Rückkehr. Leute am Tisch, Lisl empfängt mich zärtlicher als Olga mit verwischtem Kuss, aber ich werde ausgemacht wegen schlechter Diagnose. Vater trunken.

1902

26. 1. Traum von O.'s Tod. Wache auf, zu Richard, jammere, gehe fort, wache auf.

(Notiert 23. 6. 1902, erinnere mich absolut nicht.)

9. 8. Wirre Träume. Meine Rolle kann ich nicht. Von Kainz irgend was.

15. 11. Sonderbarer Traum. Agram. Landschaftlich sonderbar. Magistratssitzung etc.

24. 11. Helenens Traum, dass sie bei uns Gentzgasse war, ich habe ihr Dokumente gegeben aufs Kind bezüglich, sie wird von wartenden Polizisten verhaftet. Im Gefängnis ihr angstvoller Gedanke: Jetzt werden alle Leute wissen, dass A. ein Kind hat, mit Frau G. zusammen lebt.– Charakteristischer Traum.

3. 12. Träume von einer Überschwemmung. Im Zimmer steigt das Wasser immer höher, kein Angstgefühl. Auch von Richard und Hugo und Hans Schlesinger in weissen Kostümen.

1903

1. 1. Wirre Träume: Ein falsches Gerücht von Luegers Tod, in einer Zeitung, die nach zwei Feiertagen erscheint. Reise. Spielzeughafte Stadt mit hohen Tannen, die auf den Häusern wachsen. (Vorgestern Bild bei Trebitsch: Hoher Baum, gehöhlt, unter dem ein Wagen durchfährt.) Ich frage mich, wie ich's schildern würde und sage mir: Als wenn auf jedem Dach ein Weihnachtsbaum stände. Ein schmieriges Kaffeehaus, Ecktisch. Mit O.? Leute Billard spielend. Plötzlich mit zwei Leuten halb Bauern, halb Pfaffen, etwas unheimlich. (Gestern in Muthers Englischer Malerei der Sensenmann.) Kegel auf dem Billard (habe es seit Jahren nicht gespielt). Habe Pech, bin auf 900, mache einen Hunderter schlecht, die Partie soll aufgelassen werden u. s. w. (Um sieben kam O. zu mir herein, hatte auch bös geträumt, war erschossen worden.)

5. 1. Dumme, wirre Träume. Ich komme mit O. auf einen Ball? Fest? Grosses Tor, ein Herr im Frack empfängt mich: »Wollen Sie Fräulein Deutsch heiraten?« (existiert keines). Ich: »Fällt mir nicht ein.« Mit O. weiter. Irgend ein Saal wie für Kommerse, ein Tisch, lang. Richard im Pelz kommt von links. O. trippelt ihm entgegen, was mich ärgert, und erzählt ihm die Geschichte von Frl. Deutsch. Irgendwie auch ein Garten bei der Sache beteiligt. Dann in der Oper mit Mama, Julius (oder Oskar Mayer oder Trebitsch), Parterreloge, draussen geht Fulda verkümmert, blass hin und her (Scheidung!). Ich werde zu ihm in den Logengang gerufen. Er hat einen Zahn verschluckt, ich soll ihm helfen. Mein Bruder nimmt ihn mit dem Finger heraus.

6. 2. Böser Traum von einem Lehrbuch der Ohrenheilkunde, wo ich mein Leiden mit Düsterkeit geschildert finde und es sozusagen erst ganz fasse. (Veranlassung. Ich lese jetzt ein

medizinisches Buch, ›Hysterie‹ Freud – Breuer und sah gestern Gomperz im Konzert.)

5. 5. Träumte heute von M. G. und ihrer Mutter. M. G. sagt, uns geht's sehr schlecht.

22. 5. Träume von zwei Toten. Mein Vater, Brief an den in Amerika weilenden Onkel Edmund, Verzweiflung über meine Heirat mit O. Ich sehr empört über den Brief. Dann Traum: Die Tote im Bad. (Am nächsten Tag Erkundigung im Tempel wegen bevorstehender Trauung.)

3. 7. (Nach Lektüre des grauenhaften Fall Urban Grandier im Pitaval gestern Abends) Traum: Dass ich als (serbischer?) Prinz die Garde abholen sollte, um meinem Vater, dem König Aufwartung zu machen, aber ihre Adresse nicht weiss. Der Kaiser von Deutschland läuft auf der Stiege zurück, da ich einen Zigarrenspitz fallen lasse und bringt ihn mir. Ich verbeuge mich tief: »Aber Majestät« und denke, dass ich nun eigentlich aus diesem Papierspitz weiterrauchen muss.

29. 7. (Schneeberg) Schlechte Nacht. Kopfweh. Träume. Begegne auf dämmeriger Strasse (Brücke? Allee?) Goldmann, werde ohnmächtig, wie er mich plötzlich anspricht. Olgas Totenmaske, die den Mund bewegt, dann die Hand, dann rufe ich: »Olga steh auf.« Die Teile fügen sich, bleiben aber lose. Über dem ganzen Hemd(?). Ich rufe: Genug! Die Teile fallen auseinander, der Kopf rollt hin. Ich sage den Anwesenden (Paul, Lisl, Olga): »Das ist ein sicherer Beweis für die Gewalt des Geistes über den Körper« und sehe mich schon in Lehrbüchern: Das berühmte Sch.'sche Experiment.

31. 7. (Vor dem Empfang des Briefs, dass M. G. einen Buben bekommen): Traum. M. G. Theodor F. Haare von M. G. verworren.

26. 8. (Hochzeitstag) In nicht gutem Zustand aufgewacht nach wirren Träumen, erinnerlich war mir dunkel: Paul M. erklärte mir, dass O. mich betrügen werde oder mit ihm betrogen habe.

3. 9. Traum: Ich und O. (und Mirjam) begegnen Schik (wo?). Er zitiert mit Beifall ein Referat, das er irgendwo gelesen, in dem betont wird, dass die Triesch das Jüdische an der Christine (Liebelei) herausgebracht mit leicht antisemitischer Tendenz. Ich stelle Mirjam irrtümlich als Mitglied des Lessingtheaters, Schik ebenso als Sekretär am Hamburger Stadttheater vor. Nachtmahl, Saal, grosser Tisch. Dann möchte O. Sitze (wozu, irgend etwas mit der Kaiserin in Zusammenhang?) eventuell durch die Wolter. Ich sage O.: »Nie habe ich Sitze erbeten und gerade jetzt, wo wir verheiratet sind«, dabei zwängen wir uns durch eine enge Gartentür. Nun springt O. über die Felsen, weiss, des Elisabethdenkmals (unsichtbar) hinunter. Ich nach, wundere mich, dass ich nicht stürze, dann über sonderbare Stufen, wie pyramidenartig geordnete Blumentöpfe, aber es wäre leichter gleich auf die Stiege. Dort auf dem Stiegenabsatz an einem Tisch ein Herr, Grillparzer? Ich soll meinen Namen schreiben, kann's nicht recht. Nun schreibt er ihn reinlich nieder und sagt ungefähr: Hiemit bleibt es beschlossen.

28. 12. Traum. Die Tote konzertiert, geht an mir vorüber, ich stehe an der Türe des Künstlerzimmers, begleitet wird sie vom Bruder, der aber aussieht wie unser Tischler Fitz, nun ist es aber auch schon O., die ich frage, ob er gut begleitet hat. Dann ein Hotel mit rundlaufenden Gängen. Mama, der Kaiserin Elisabeth ähnlich.

1904

17. 1. Neulich Traum: Semmering. Die Mutter der Toten. Zwei Glastüren, öffnet sie, bringt mir mein Kind, das totgeborene, das aber lebte, etc.

Heute Traum: Mit der Toten in einem Restaurant (Fremde), an einem Tisch, auch O. und noch eine Dame. Es war ganz natürlich, dass die Tote nur scheintot gewesen war, ich fragte mich, ob sie das und unser früheres Verhältnis, einem Hauptmann, mit dem sie jetzt verlobt war, wieder erzählt hatte. Ich lobte sie und eine andere Dame, die sparsam waren, ich und O. wären es nicht. Ein Motocycle in meinem Besitz, mit dem ich mich nicht zu fahren traue. Die Brühl, der Frühling, eine Landpartie. Ich hole O.(?) ab und Andere, Salten(?) Türkenschanzpark, schlage aber weiteren Spaziergang vor. Der Frühling war, wie schon in einem früheren Traum über die Tote, sehr sattgrün.

(Weiterer Traum). Mit Karczag spazieren, der den Plan zu meinem dritten Einakter (ich wundere mich, dass er ihn hat) unverwendbar findet, und sagt: »Sie werden Tor und Tod dazu geben«, was ich unpraktisch finde. Ludo Hartmann irgendwie etc.

23. 1. Traum: Ich fliege nackt über die Ringstrasse in der Gegend des Burgtheaters. Sehr peinlich und denke, um das Peinliche zu paralysieren, werde ich mir vorstellen, es ist ein Traum.

12. 2. (Berlin, Träume): Eine Reise Frankfurt – Köln (Erinnerungen).

13. 4. Tr.: Burgen, lange Strasse, Ofen? Fluss, Strasse, Pest? Gendarmen in Uniform, Friedrich der Grosse. Die Stufen

herab Frau Medelsky mit dicker Nase, wie zur Probe, auch Frank. Ich sage zu Frau M. »Sie träumen ja nur«, und glaube, sie dadurch zu erschrecken. Dann fällt mir ein, dass sie ja selbst nur ein Traumbild ist und ich gebe ihr innerlich die Suggestion: »Du musst das Gleiche träumen wie ich.«

16. 5. (Palermo, Traum): Hatte bei Renz in einer Wasserpantomime als Gott der Liebe nackt mitgewirkt. Angst, dass es bekannt wird. Renz streng an der Kassa: »Geben Sie dem Stallmeister zehn Gulden Trinkgeld.« Dieser, da ich es tu, misstrauisch: »Qu'est-ce qu'il veut de moi?« Eine geschiedene Frau Lang der Frau Dr. H., geb. Breuer ähnlich, gleichfalls mitwirkend, mitschwimmend, beginnt Gespräch mit mir. Ich ahne, Renz hat mir nur die Einbildung suggeriert, dass ich nackt mitgewirkt habe. Jemand, etwa Sternberg (Neue Freie Presse) schleppt mich durch Kot und Schlamm mit. Salten sagt mir (über die Pantomime): Ich hätte es nicht tun sollen. Königliche Zimmer, verwischt.

20. 5. (Taormina. Olga hatte mich geweckt wegen eines Stacheltiers, das wir nicht finden konnten.) Darauf träumte mir, dass mich in Tunis ein Moskito sticht. O. träumt von einem Helm des Cesare Borgia, der von tausend Stacheln strahlt.

16. 9. (Lueg). (Meine Nervosität, charakteristisch die häufigen Angst- und Verfolgungsträume.) Heute z. B.: Gefahr einer Explosion durch Maschinen. Eine Brieftasche wird mir gestohlen. Zug beinahe versäumt – Schlacht im Wald, kleiner Trompeter, weisse kleine Kugeln – das Ganze wie ein Öldruckbild. Ein Offizier: Gedanke sich ganz nackt ausziehen, damit man nicht weiss, ob er Freund, ob Feind.

30. 9. Böse Träume: Bahr, der operiert werden soll. Sackgassenzimmer. Zuspätkommen etc.

6. 10. Lebhafte Träume insbesondere von einer unglücklichen Liebe zu einem schönen Wesen. Sie berührt meine Hand, ich weine, fühle, dass ich zu alt bin – unbewusste Erinnerung an Paul Goldmanns letztes Gedicht, im Ganzen eine gewisse Süssigkeit – aufgewacht erkenne ich das Gesicht als das der Garda Irmen aus früherer Zeit.

4. 11. (Viel geträumt)(Unter anderm von einem Hotel in der Asperngasse, dort, wo früher Lothar wohnte, was mir im Traum nicht einfiel.) Wohin ich als Liebespaar mit O. ging und in der eine komische Figur, eine Art Hotel- oder Bordellarzt eine Rolle spielte, wo das Zimmer 21 Mark kosten sollte, weil es eigentlich Berlin war und wo wir im Hinausgehen mit Andern uns vor Lokomotiven und Automobilen flüchten mussten.

1905

12. 1. Komischer Traum (nach Lektüre von ›Kapitän Dodero‹ von Barilli). Konditorei? Kaiser Josefstrasse (wo einmal M. G. wohnte), der Kaiser von China, dem ich Trottel sage, in der Freude, einmal einem Kaiser, ohne dass er es versteht, Grobheiten sagen zu können.

24. 6. (Auffallend lebhafte Träume von Rose Friedmann) Auf dem Ring mit ihr, auf einem seltsamen Platz in der Nähe der Wollzeile, eine Art Sportplatz, auch an Spitalsgarten erinnernd, mit Teichen etc. Dann ich, das Kind, als Wickelkind, auf dem Arm, Olga singt ihm vor, sehr hoch das letzte Wort Frau, um den Anwesenden zu imponieren. Dann auch Louis Friedmann und Tochter, alle versuchen, uns einzuladen, sehr vorsichtig ohne direkt von Einladung zu sprechen. (Rose F. hatte neulich zu Hugo geäussert, sie hätte den Eindruck (Theater ›Charolais‹), wir würden gerne mit ihnen verkehren, was Hugo gleich als einen Irrtum erklärte.)

26. 6. Traum, dass Brahm die ›Neue Ehe‹ unter dem Titel ›Ein neuer Auftritt‹ zu schlechter Zeit, ohne mich zu verständigen, in schlechter Besetzung aufführt und ich nach Kritiken suche, alle so unklar, dass ich gar nicht weiss, worum es sich handelt.

3. 7. (Reichenau, Kurhaus, in der Nacht nach der Ankunft) Traum, dass mir nur wenige Jahre bestimmt sind (wie ich erwache steht die Uhr).

21. 7. (Bodenbauer Hochschwab) Hatte Nachts geträumt: Die Komödie aufgeführt, dazu ein Einakter und ein Dreiakter. Brahm hätte, ohne dass ich es wusste, den Titel ›Die guten Ehen‹ gegeben.

22. 7. Traum von einem Doktor Foisthaler (passierten gestern die Voisthaler Hütte), der seine Frau operiert, die daran stirbt und er wird angeklagt.

27. 9. Tr., dass irgend eine Tante, Grossmutter oder auch ein Herr im langen schwarzen Rock (wie Goethe und Philipp Schey) mich durch Säle führt, die in gewisser Beziehung zu den beiden Franckensteins (die Wergenthins meines Romans) stehen. Zeigt mir eine Photographie, die stellt dar den Grossvater Meixner, Besitzer eines Hotels (das ich früher irgendwie auf Spaziergang mit Mama und Tante Marie Schey gesehen habe). Der andere Grossvater ist ein Jude, heisst etwa Moische Israel (so wie einer meiner Urahnen, was ich auch im Traum konstatiere). Sympathie, ja Zärtlichkeit für die beiden Franckensteins im Traume. Der Ohrenarzt Gomperz vor Leuten? spricht mit mir über meine Ausgaben?

9. 12. Unglaublich lebhafter Traum von der Toten. Begegne ihr auf einer Stiege (Museum, Theater), sehe sie völlig deutlich, rede von meinem Kind mit ihr, was sie wehmütig macht. (»Du hast ein Kind?«) Möchte, dass sie mit O. bekannt wird, bin dann irgendwo anders mit ihr, wo auch Mama, O.? und Andere. Sage: »Ja, seht Ihr denn nicht, dass das, was hier geschieht (dass eine Tote wiederkehrt), das ganze Weltbild völlig verändert?« Ich betone auch irgendwie das Datum ihres Todes, 18. März 1899. Dann spielt noch ein Zylinder (den ich nie trage) irgend eine Rolle.

Der Traum hinterlässt eine Art von beruhigender Nachempfindung und ich erzähle ihn O., die auf dem Divan schlief.

Deutung: Gestern las ich eines Nachdrucks wegen ›Um eine Stunde‹ durch und feilte dran. Vorgestern erzählte ich Auernheimer von einer Begegnung mit Herzl auf einer Stiege.– Ferner in den letzten Tagen hatte ich das Gefühl, als werde mir der Roman blasser und ich wünschte natürlich, dass er mir wieder innerlich lebhafter werde.

1907

27. 1. Traum von einer in Gartenerde eingelassenen Gruft, darüber Alabasterdecke. Heini soll aus dem Weg gehen. Ich öffne. Später ist es ein Alabastersofa, das ich nun lieber ohne Überzug lassen will.

11. 4. Seltsamer Traum O.'s. Verfolgt, Flucht in ein Freudenhaus, wo sie ein Mädchen anfleht ihr das Zimmer zu überlassen. Der Besuch, die Verhaftung.

15. 5. Tr. Minnie Benedict zu Bett, krank? aber gut aussehend, die den Wunsch ausdrückt, ich möchte was sehr Heiteres schreiben.

31. 12. Tr.: Ich spiele mit Frau Mahler die VII. Symphonie ihres Gatten, die schon komponiert, aber noch unbekannt ist.

1908

1. 1. (Tr. der Sylvesternacht) (Las Goethe Über seine Schriften (Faust) und Napoleonbriefe.) Spaziergang in Wiesbaden, aber andere Landschaft, suche Hotel du Parc (wo ich seinerzeit gewohnt). (Deutung: Anni Sikora hatte eben Strial in Wiesbaden geheiratet, Wiesbadner Stimmung nach dem Tode von M. R.) Kleine Tasche in der Hand (wie die Pflegerinnen), überschreite den schmalen Fluss, Bach auf einer Art Naturbrücke, frage nach Zimmern, Lunch eben vorbei ½ 2, man weist mir zwei hübsche boudoirartige Zimmer an zu Seiten der zwei Damenclosets (durch diese getrennt). (Deutung: Moltke-Harden-Prozess Ausspruch M.: »Die Frau ist ein Closet.«) Nehme sie nicht. Blick von einer Art Wintergartenhall in die Landschaft, eng hinunter. Portier sieht aus wie eine lange Marionette mit gemalten Lippen und Wangen. Dann bin ich im Kursalon Wien(?), treffe Schik, der jung und schlank, höflich nach kurzem Gruss sich entfernt. Hugo: »Ich habe Ihr Feuilleton gelesen, es hat mir nicht gefallen.« (Deutung: Wie wird ihm mein Roman gefallen?) Dann irgendwie mit der Rosa Papier in einer Partitur gelesen. Wir unterschreiben uns beide, sie notiert etwa: A. S. hat mich sehr gut begleitet. Dann lese ich meinen Roman, aber es ist eigentlich ein Stück aus 1840. Spiele selbst darin. (Deutung: Hugo schreibt eine Komödie aus 1840.) Längen wieder des Romans, er spielt im Park von Allenstein. (Ostpreussische Garnison, wo gestern ein Mord geschah.) Lewinger vorbei (flüchtiger Bekannter, den ich in Meran schwer krank gesehen), im Hotel, hat 10 Kilo zugenommen. Doktor Bum (Deutung: auch grosser Bart) höhnisch vorbei.

Traum der Neujahrsnacht: Mit O.(?) in Kassel, sollen (wollen?) Felix Mottl besuchen aus Operngründen, trinken in einer schlechten Wirtschaft (Hotel?) Kaffee. (Deutung: Roman, Carrière O.'s.) Dann: Mein Bruder liegt schwer krank,

mein Vater ruft mich ins andere Zimmer (so deutlich wie ich ihn seit seinem Tod nicht gesehen), sagt herzlich, aber in nicht ganz unbesorgtem Ton (ganz so wie der Vater Georgs im Roman), ich hätte in diesem Jahre doch sehr wenig geschrieben. Ich wehre mich, sage, dass Thomas Mann seit 99 nichts schrieb, es käme aufs Wie an (ungefähr) »Recht behalten werde doch ich.« Vater gibts zu, spielt mit dem Zwicker (wie Georgs Vater im Roman), ich suche und finde endlich mit Mühe den Roman in der Neuen Rundschau, hole das Heft von meinem Pult-Manuscriptenschrank (obzwar die Wohnung im Ganzen ein Gemisch von Burgring und Spöttelgasse), auch eine preussische Militärmusik spielt unklar hinein, die Lunzer (Komiker) nicht leiten kann.

28. 4. Riva. Häufige Träume von Salten. (Roman, seine Bemerkungen dazu.)

28. 6. Seis, wüster Traum. Ich lese meinen Roman durch und finde eine durch Druckfehler zum Nonsens entstellte Dialogpartie, suche O. gerade in Mozarts Sterbezimmer. Er liegt mit verbundenem Kopf, ich weiss aber, dass erst morgen am 21. Januar sein Todestag. Julius untersucht mich und weiss nun »woher der Druck auf die Ureteren komme«.

15. 1. Tr. Ich bin in Gödöllö oder sonst auf einem ungarischen Schloss, werde nach kurzem Warten zur Audienz beim Kaiser vorgelassen, der in sehr dunkler Uniform mit dem sich gleich entfernenden Erzherzog (Rainer?) mich empfängt. Ich berichte ihm, dass ich die Amme und das Fräulein des verstorbenen Kronprinzen gesprochen, erinnere mich auch im Traum tatsächlich daran, als wäre es ein vorhergehender Traum gewesen. Plötzlich erscheint Salten im Überrock, sehr intim, begrüsst mich, der Kaiser etwas froissiert, denkt sich offenbar: Man soll sich mit diesen Leuten doch nicht einlassen, dann geht Salten, dann ich, und wir plaudern sehr angeregt.

16. 1. Alpdrücken wie so oft. Irgend eine Gesellschaft, zwei Leute dort vor einem Messerduell auf Leben und Tod. (Wer?) Es kommen Grete und Erna, auch O., vor dem Duell soll ein »Todesritt« (in frivoler Nebenbedeutung) stattfinden, plötzlich kriecht mir ein Krüppel auf dem Boden nach.

22. 1. Traum. In einem Theater (Weimar?) spreche ich mit Tochter Goethes. Habe ein ungeheures Glücksgefühl (ungefähr als erlebte nur ich das), schreibe es ins Tagebuch, bin mit den Worten nicht zufrieden. Sie sieht aus wie die Schauspielerin Reingruber, dann läuft im Don Carlos-Kostüm ihr Mann, Bruder, jedesfalls Sohn Goethes hübsch und gewöhnlich aussehend an mir vorbei, dem ich mein Glück ausspreche.

5. 4. Traum gegen Morgen, dass ›Liebelei‹ wieder im Burgtheater gegeben wird und dass Kutschera (wie im Volkstheater) den Weiring spielt, nur in anderer Maske, (nicht Sonnenthal), doch kam mir das nicht zu Bewusstsein. Im übrigen endete das Stück, indem etwa Fritz davonstürzt, der Schluss geht unter Futteralknacken und Publikumsflucht zu Ende.

Ich finde darauf im Morgenblatt die Nachricht, dass Sonnenthal in Prag plötzlich gestorben ist.

5. 6. Traum: In der alten Wohnung, Burgring, empfangen wir Kinder alle unseren Vater und ich bin zu Thränen ergriffen, dass ich ihn so selten in der letzten Zeit sehe.

13. 7. Edlach. Wachte 4 Uhr Morgens aus einem überraschend lebhaften Traum auf, den ich gleich flüchtig notierte: Bin zuhause (Frankgasse?), eine Dame, Frau Nandow, kommt mit Brief ihres Gatten, Direktors, wo mein Stück (welches?) mit ihr in der Hauptrolle aufgeführt wurde, aber missfiel. Ich weise Kritiken vor, dass es nicht so schlimm gewesen sein könne, die mir eben Observer geschickt, eine aus dem ›Tag‹ von Anna F. unterschrieben, mit Elogen für Frau Nandow. (Deutung: Vor vielen Jahren schickte der Direktor Linsemann seine Frau Nina Sandow, sie wollte in einem Stück von mir gastieren. Im Traum war der Direktor Barnowsky.) Ich gehe mit Frau Nandow fort, die ein wenig Olga Waissnix, ein wenig Olga und, wie mir jetzt erst einfällt, Madame Desprès (die in Paris die ›Liebelei‹ spielen sollte) ist: Gefühl grosser gegenseitiger Zärtlichkeit, fast beglückend. Wir fahren auf einer Tram, ein Bursch, Plattenbruder, mit seinem Mädel wollen brüsk aussteigen mit ihrem Tandem, der Bursch hat weisse Piquéhöschen mit vielen roten Bändchen, sie fahren auf dem Tandem die Strasse weiter, eine Stufe aufwärts und der Bursch ruft: Hoch Lueger! (Deutung: Trebitsch erzählte gestern von einem Plattenüberfall auf den Dichter Bartsch.) Mit Frau Nandow vor einem Variété oder Theater. Noch auf der Strasse sage ich zu ihr: »Sie müssen mir von Ihrem Leben erzählen.« – Sie: »Ich bin nach Wien Ihretwegen gekommen.« – Ich: »Das ist ein Ende, kein Anfang.« (Unbewusstes verkehrtes Zitat aus ›Medardus‹.) In einem Theater in einer Loge Léons Frau oder Tochter(?) (sieht der Frau Jerusalem im Traum ähnlich). Frau Nandow wartet im Logengang oder

ist ihre Freundin, irgendwie Leonie Guttmann, ich brauche eine Loge für 4 Personen, an der Kasse fehlt mir plötzlich eine Hundertkronen-Note, ich verdächtige einen Herrn, eine Art von Geschäftsdiener, der sich zur Wehre setzt, ich muss mein Unrecht einsehen, zahle. Die Kassierin sagt, es ist die Loge im 2. Stock von Frankfurters. Ich wundere mich, dass sie nicht in die Oper gehen, wenn doch die Götterdämmerung ist. Ich kaufe für meine Damen dreifach gemischtes Eis, habe noch 80 Kronen, endlich zurück, erzähle ihr mein Abenteuer, es ist aber Herr Stieler im Frack (Schauspieler bei Brahm). Er, Sie? will die Hälfte zahlen. Ich finde Rubelscheine in meiner Brieftasche. Endlich finde ich Zeit einen Nebenraum aufzusuchen, drei Türen in einer Art Hall mit grossem Lesetisch. Ich höre die Stimme von Paula, die neben Gisa sitzt, die liest und sich nicht um mich kümmert. Ich begrüsse Paula, sie sagt: »Jetzt haben Sie geredet wie der Graf O'Sullivan. (Deutung: Der Mann der längstverstorbenen Wolter, las vor kurzem Bahrs ›Rahl‹ und ›Drut‹, wo diese Figuren verändert auftreten.) Ich mache einen Scherz und kopiere nun den O'Sullivan. Hier ungefähr erwachte ich. Irgendwann sah ich auch Frau Nandow in weissem Kleid mit aufgelösten Haaren, und an der Kasse mache ich irgend einen Strohwitwerwitz. Vor diesem Traum irgend ein Schwimmschulenbild, wo ein Herr mit einer Dame (die ich übrigens nicht sehe) Turnübungen macht, die ihm wegen Lebensgefahr und Unsittlichkeit? verboten werden.

1910

1. 1. Tr.: Nach einer sonderbaren Tramfahrt um die Votivkirche irgendwo Herren und Damen. Drei Paare? Mir zu Füssen eine etwa 35jährige, decolletierte Dame in Rosa mit Kopfputz. Wedekind spricht davon, man missverstehe seine Sachen, weil am Schluss jedes Aktes immer der gleiche Rhythmus? und wendet sich an mich, der ja wissen müsse, wie das sei – – – Meine letzten Erfahrungen mit dem Ruf des Lipitsch. Ich denke, er kennt's ja nicht einmal da er den Namen nicht kennt.

4. 2. Seltsamer Traum. Fahrt nachts mit irgendeiner (wer?) im Einspänner Paris an einer Stelle vorbei, wo seinerzeit M. R. ohnmächtig geworden und nach Haus transportiert worden war (was nie der Fall war). Ah, welche Strasse? Ja Rue Scribe! Ich sehe in Papieren nach und finde die Ausgaben über Medikamente aufgeschrieben, breche in krampfhaftes Schluchzen aus. Begleiterin beruhigt mich.

24. 2. (Semmering) Tr. mit O. in Paris, Empfindung der Sonderbarkeit des Lebens, seit 13 Jahren war ich nicht hier, damals ahnte ich ihre Existenz nicht. Wollen Onkel Felix besuchen, der Place de la Liberté wohnt, Automobil, ein Anderer drin, dann falle ich fast heraus, Auto wird vom Chauffeur wie ein Kreisel fast bewegt.

15. 5. 48. Geburtstag. Viel geträumt wie meist. Z. B. Frau Lewinsky spielt die Herzogin Wallenstein, bleibt stecken, versteht den Souffleur nicht, frägt ihn hinunter: Wie? Zährt –? Sehrt –? tritt ab in ein Nebenzimmer, man bringt ihr, da sie vom Burgtheater abgeht, eine Kaffeeserviette. Sie: »Das gehört ja nicht mehr mir«, worauf Minnie Benedict die Serviette Monogramm L. S. mit verbindlichem Lächeln mir überreicht. Dann Spaziergang in Strassen ländlicher Art – mit wem?– dem ich ein Lob Alfred Polgars singe.

31. 5. (Territet) Tr.: Ich fahre mit Salten im Wagen, ich frage nach Kainz (der vor 14 Tagen operiert worden war), S. antwortet abwehrend. Dann erzählt er mir, Tausenau sei nicht tot, sondern bewohne ein Schloss mit Park in der Schweiz. Er wolle mich zum Universalerben einsetzen. Baron Berger habe es dem Georg Hirschfeld erzählt, aber ich solle es nicht erfahren, weil er, B., fürchtet, dass ich dann nicht mehr arbeiten werde.

11. 7. Tr.: Irgend eine fremde Stadt, auf einem Podium vierhändig Klavier spielend, die Liszt-Rhapsodie?, Rosenthal und Vanjung. Ich grüsse Rosenthal über seine Noten hinweg vom Zuschauerraum aus, der eine Art Gasthof. Vanjung beginnt Csardas zu tanzen.–

Ich begegne Kapper auf dem Graben, er hat heute Nacht von mir geträumt, er sehe mein Monogramm, aber statt des A. S. war es ein dreifaches W. (was mich eine Spur unangenehm berührt).

16. 7. Letzte Nacht in der Spöttelgasse. Träume verwirrt von Onkel Felix und den Seinen. Dann: Bin in den Gängen des Burgtheaters, verirre mich beinahe. Probe Medardus, ohne mich zu verständigen. Erstes Bild (erinnere mich nicht), zweites, die Schenkenszene: ein grosses Orchester, lauter junge Leute, gegen den Hintergrund ansteigend, doch ich höre nichts (ohne traurige Betonung). Dann Bühne quasi leer, Strasse, 4(?) Jünglinge, operettenhaft kostümiert, tollen herum wie nach Maskenball. Warum so lustig, bespreche ich mit Olga und mit Sekretär Rosenbaum. R. teilt mit, jemand hätte geäussert, ob ich nicht endlich aufhören werde, ernste Dramen zu schreiben. Ich ärgere mich. [Gustav hatte mir gestern erzählt, Leo Feld habe gefragt, warum ich nicht endlich ein Lustspiel schreibe.]. Pause. Im Parkett ein Herr, der mit O. spricht. Ich posiere den Gleichgültigen. O. stellt mich vor.

Es ist ein Maler (Ebeseder?). Auf den Bühnengang. Ansammlung von Schauspielern um Berger, der mit schiefem Zylinder eine Art Festrede hält (für Zeska?). Mir fällt das ›Weite Land‹ ein, ich erblicke die Dekoration des zweiten Aktes, eine Landschaft, Husarenoffiziere im Gelände, es sollte eigentlich heissen: schöne Aussichten (ohne Witz). Freilich das ist modern, da werden mir die Leute verzeihen, dass es nicht nur lustig. Abgedeckte Drehbühne. Bleiben wir? Fahrt Kärntnerstrasse, abgebrochenes Haus, aus einem Fenster, dessen Aussicht dadurch frei geworden, blickt eine Schreibmaschinistin, ziemlich alt, in blaugestreifter Blouse. Im Theater sparsame Dekoration, aha Brahm, bin zuerst auf der Bühne, dann im Parkett, Traumulus, Bassermann, Szene mit seiner Frau, er spuckt sich den Bart an, dann stützt er sich zu humoristischer Wirkung auf eine Sessellehne, dann legt er sich auf den Tisch, seine Frau prackt ihn auf den H., Publikum johlt, ich empört über Bassermann und Publikum; dann mit O. vor dem inneren Volksgartentor, erkläre ich, dass B. für mich erledigt.

17. 7. Tr. der 1. Nacht in der Sternwartestr. (Reihenfolge nicht ganz erinnerlich). Arthur Kaufmann mit Kellnerschürze, der auf einer schwarzen Tafel Integralrechnungen löst: 100:3 auf meine Frage.

Mit O. im Waggon, klein, wie Kahlenbergbahn, an der Rückwand 4(?) junge Leute, dann eine schwarze Frau im halben Profil, ich zärtlich mit O., merke, dass ich die Anwesenheit der Andern vergesse, dann alle (dieselben?) in einem Café, kleines Zimmer, ein Nigger auch. Ich zuerst irgendwie in Gefahr, jemand mich als Wiener vorstellend, Händedruck des Niggers, der dann sich beklagt, dass so viele Schwindler seiner Rasse in Wien leben .. Wagenfahrt. Ich allein. Scheideweg. Gespräch mit dem Kutscher. Ich löse die Frage irgendwie durch Knüpfen eines Lederriemchens auf dem Boden(?). Soll ich(?)

aufs Schloss, wo der junge Gutmann seine Geliebten hinbringt? Kutscher rät anderen Rückweg über Virgl(?), Wilten(?) – erkenne in der Stadt spazieren gehend eine Strasse von ferne nicht. Es ist der Ankerhof, ungefähr wie in Wirklichkeit aussehend, allgemeine Bemerkung darüber.

Bei Mahler in der Oper, grosser (Probe?)Salon: »Ich bringe Ihnen (mich versprechend) meinen Wunschgeburtstag. Vielmehr ich wünsche Ihnen und uns«, rede noch weiter, Mahler (heiter) winkt ab. Ich: »Gestern war ich in Ihrer Achten (Neunten?), war entzückt.« Er bemängelt die Aufführung. Ich bemerke, dass es nichts vollständig Gelungenes gibt. Er widerspricht irgendwie. Mir fällt auf, dass wir in der Oper sind. Also wird M. doch Direktor. (Er war es um diese Zeit nicht mehr). Plötzlich sitzt vor mir der kleine Kraus und noch wer, auch im Gespräch mit Mahler.– Worüber – Kraus wendet sich zu mir, ich stelle mich vor, Kraus ärgerlich, da wir uns ja schon kennen, der dritte Herr ist Sonnenthal. (Ich sehe ihn eigentlich nicht, wieso ist er da, er ist ja tot.) Es wird etwas gezeigt, Bilderbuch, ein Bild, jemand (ein Mädel?) heisst Thode.– Eine Stelle aus der Fackel wird zitiert: »Ich habe mich immer gewundert, dass es in den Gräbern von jungen Mädeln so leer ist« (von Spielzeug? Da sie so viel kriegen? Jedenfalls hat es eine satirische Bedeutung). Ich lache überlaut aus schmeichlerischen Motiven, deren ich mich gleich schäme. Treffe (mit Richard) Fräulein Frieda Pollak, Gentzgasse, Haltestelle Lazaristengasse, ohne sie gleich zu erkennen. Sie ist ernst, weiblicher als sonst – dann(?) mache ich mich im Beisein Frau Lothars über Lothar lustig, ihn kopierend, nicht gleich bedenkend, dass es seine Frau war, denn jetzt ist sie ja mit einem Andern verheiratet.

20. 7. Träume unter andern, sehe Frau Bleibtreu in Trauer von besonderer Schönheit – tragische Maske. Sehe Poldi M., die irgendwie von unten, Wald, Wiese, weg mit Fräulein

Krammer nach einem Lokal ähnlich wie der Himmel kommt, elegant, ihren Dienst als Closetfrau antreten.

19. 8. Lebhafte Träume gegen Morgen. Minnie Benedict in der Rotenturmstrasse, barhaupt. Ich erinnere mich, dass ich ihr auf Rat Olgas einen Ring(?) kaufen soll. Mit ihr zum Juwelier, suche einen Saphir, der Juwelier rechnet aus 85 Kronen, 40 Heller. Der Saphir ist bestaubt und schadhaft, das wird in der Arbeit schon besser, sagt der Juwelier. Ich denke, es ist doch besser, ich schenke ihn Olga. Dann laufe ich über eine Landstrasse zwischen Wiesen, hüpfend, mit Heini. Es ist wohl das Isartal [gestern Brief Heinrich Manns, Dank für die Puppe], schöner wie Dänemark. Dies hier sind Dänen –? Habe mein kleines braunes Notizbuch bei Salten(?) vergessen. Burckhard bringt es mir zurück, sieht dick, jung, fiakerhaft aus, blonde Perücke. Ich sage ihm, er sieht gut aus. Er: Ich habe auch soeben eine junge Frau und ihren Liebhaber(?) betrogen. Ich: Die Notizen in meinem Buch sind Ihnen wohl unverständlich gewesen. Er: Ich habe mir erlaubt, meine Erklärungen beizufügen und zeigt sie mir in kleiner Schrift.

25. 8. (Partenkirchen) Oft Träume von Kainz.